

Warum sich die Stadt mit Bären schwertut

BRUDERHAUS Schon seit längerem gibt es Pläne, das grösste einheimische Raubtier in den Wildpark zu bringen. Doch bevor der Braunbär im Bruderhaus zu sehen ist, muss erst der Stadtrat Ja sagen – und es gibt auch Gegenargumente. Der Wildpark hat nämlich ein paradoxes Problem: Er ist zu attraktiv.

Dass es konkrete Pläne gibt, im Wildpark Bruderhaus ein Bärengehege einzurichten, berichtete der «Tages-Anzeiger» in der Ausgabe vom Mittwoch. Tatsächlich hat die Präsidentin des Wildparkvereins, die frühere FDP-Gemeinderätin Ruth Werren, bereits seit Monaten ein weit gediehenes Projekt in der Tasche. Kostenpunkt: bis zu eine Million Franken. Bezahlen würde dieses Geld nicht die Stadt, sondern der Wildparkverein, durch Privat- und Firmenspenden, den Verkauf von Geschenkartikeln oder durch Patenschaften.

Ruth Werren, Jahrgang 1939, hat schon einmal bewiesen, dass sie das kann. Dank ihres unermüdlichen Einsatzes erreichten sie und ihr 2001 gegründeter Verein, dass der Wildpark 2008 ein Wolfsgehege einweihen konnte. Das brachte ihr den Spitznamen Wolfsmutter ein. Ein weiteres Grosseprojekt war das stark vergrösserte und erneuerte Gemeinschaftsgehege für Wildpferde und Mufflonschafe, das vor einigen Jahren eingeweiht wurde.

Warten auf den Stadtratsentscheid

Was den Bären betrifft, hielt sich Ruth Werren allerdings bisher immer bedeckt. «Ich möchte erst

darüber reden, wenn der Stadtrat entschieden hat», pflegte sie dem «Landboten» jeweils zu sagen, wenn man sie auf ihre jüngsten Pläne ansprach. Ihre Begeisterung für die Idee, neben Luchs und Wolf auch das letzte einheimische Grossraubtier im Bruderhaus zu zeigen, war allerdings deutlich spürbar.

Zuständig für den Wildpark Bruderhaus ist im Winterthurer Stadtrat Ruth Werrens Parteikollege Stefan Fritschi. Auch er wollte keine Stellung nehmen, solange der Stadtrat noch keinen Entscheid getroffen hat. Fritschi liess aber durchblicken: Diese Sache werde durchaus kritisch geprüft. So war dann auch nach einer ersten Besprechung im April noch kein Entschluss gefallen.

Der Wildpark im Verkehrsdilemma

Neben den Fragen, ob ein Bär (oder mehrere) im Wildpark überhaupt artgerecht gehalten werden kann und welche Betreuungskosten dabei anfallen würden, steht der Wildpark Bruderhaus nämlich vor einem grundsätzlichen Dilemma: Eine grössere Attraktivität ist aus Sicht der Stadt Winterthur gar nicht unbedingt erstrebenswert. Denn erstens verdient die Stadtkasse an zusätzlichen Besuchern nichts,

da der Park keinen Eintritt kostet. Und zweitens ist der Parkplatz bereits jetzt an schönen Wochenenden regelmässig überfüllt und ein engerer Bustrakt würde zusätzliche Kosten verursachen. Das Problem wird sicher nicht kleiner dadurch, dass das Bruderhaus mit dem komplett erneuerten Spielplatz letztes Wochenende einen neuen Familienmagneten erhalten hat. Wie am Mittwoch bekannt wurde, startet die Stadt eine Sensibilisierungskampagne, die fürs Anreisen per Bus oder Wanderschuh wirbt (siehe Kasten).

So oder so wird es Jahre dauern

Braunbären gibt es im Kanton bis heute im Wildnispark Zürich im Sihlwald zu sehen, und dies bereits seit über 100 Jahren; die einst angeketteten Bären leben heute in einer grossflächigen Waldanlage. Bis der Bär auch auf dem Eschenberg brüllt, werden auch im besten Fall Jahre ins Land ziehen, denn die Finanzierung und der Bau der Gehege, der wo immer möglich durch Mitarbeiter von Stadtgrün realisiert wird, verschlingen viel Zeit, wie die Erfahrung bei Wölfen, Mufflons und Luchs zeigt. Doch ob es überhaupt dazu kommt, darüber wird nicht im Wald entschieden, sondern im Superblock, an einer Stadtratssitzung. «Wir werden die Medien dann informieren, wenn es so weit ist», sagte Stadtrat Fritschi kürzlich auf Anfrage. *Michael Graf*



Hier brüllen sie schon: Ein weiblicher Braunbär im Wildnispark Zürich im Sihlwald.

Foto: Wildnispark Zürich

NEUE KAMPAGNE DER POLIZEI

Zum Bruderhaus am besten ohne Auto

Die Stapo will mit Plakaten und Flyern dazu animieren, beim Besuch des Wildparks den Bus zu nehmen oder zu spazieren.

An schönen Wochenenden zieht es viele Familien ins Bruderhaus – oft zu viele, und es wird wild auf Waldstrassen parkiert. An sonnigen Wochenenden müsse man oft 40 oder noch mehr Bussen verteilen, sagt Stapo-Sprecher Michael Wirz. So würden die Polizisten von anderen wichtigen Arbeiten abgehalten, und die Falsch-

parkierer ärgerten sich über die Busse. Meist sind es nicht nur 40 Franken fürs Falschparkieren, sondern noch 100 Franken fürs Befahren der Waldstrasse, wo ein Fahrverbot gilt.

Gestern am Auffahrtstag hat die Stadtpolizei eine neue Kampagne lanciert: Erstens weisen Plakate an den Zufahrten auf die Bussen hin, zweitens lassen Verkehrskadetten nur so viele Autos durch, wie es freie Parkplätze hat, und drittens werden Flyer verteilt, die auf die Busverbindung hinweisen.

Von linker Seite kommt Kritik: Gemeinderat Reto Diener (Grüne) möchte, dass die Zufahrt mit Schranken geregelt und die Parkplätze bewirtschaftet, also bezahlpflichtig würden. In der Vergangenheit scheiterten entsprechende politische Vorstösse stets. Nun aber ist eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe wieder an der Arbeit, wie Stadtgrün-Chef Beat Kunz durchblicken lässt. Man sei «am Prüfen weiterer Massnahmen, inklusive der Bewirtschaftung». *mgm*



Sie alle gehör(t)en zu Töss: Historische Frauenfiguren mit Bezug zum Industriestadtteil, von den Macherinnen des Frauenstadtrundgangs zum Leben erweckt.

Foto: Verein Frauenstadtrundgang Winterthur

Lebendig erzählte Geschichte von Töss

TÖSS Der jüngste Frauenstadtrundgang ist einem Quartier gewidmet, das mehr bietet als eine verstopfte Durchgangsstrasse, ein Zentrum aus Beton und Kebab.

Töss ist nicht nur eine Strasse mit Stau – der Stadtteil hat Qualitäten und eine lange, spannende Geschichte. Beides wird nun bei einem neuen Frauenstadtrundgang kurzweilig dargestellt. Als erste Zeitzeugin tritt beim Fabrikkanal an der J.-C.-Heer-Strasse eine Dominikanerinnenonnie auf, die – etwas mystisch zwar – von der Gründung des Klosters Töss erzählt. Wesentlich plastischer sind da die Schilderungen

einer einfachen Frau aus dem Volk, die von ihrem Alltags-Leib-eigene berichtet. Weiter geht es zum Kloster, oder zumindest an die Klosterstrasse. Denn an seiner Stelle stehen jetzt dort die Gebäude von Rieter. Wir klopfen an die (genial einfach dargestellte) Klosterpforte und erhalten Auskunft über das klösterliche Leben sowie die späteren Geschicke des Klosters. Dessen Gebäude gelangten nach und nach in den Besitz der Familie Rieter, die das Areal zu einem Zentrum der Industrialisierung machte. Und das wiederum bescherte Töss einen enormen Bevölkerungszuwachs: Die Arbeiter, die in Heerscharen kamen, arbeiteten in der Maschi-

nenfabrik, ihre Frauen (und Kinder!) in der Spinnerei. Die Arbeitstage waren lang, die Arbeitsbedingungen hart, die Lebensumstände prekär. Das führte zu Unzufriedenheit und 1865 zur Gründung des Arbeitervereins. Dort, und später in der Arbeiterbewegung, machten auch Frauen mit. Davon zeugt die ungleiche Begegnung der glühend-naiven Anna Jud und der resoluteren Marie Huber beim Schulhaus Eichliacker.

Legendäre Beiz weicht Zentrum

Zurück im Tössfeld begegnen wir auch viel jüngeren Spuren der Gewerbe-geschichte: dem Cardinal als vermutlich ältester Pizzeria Winterthurs. Anders als die

Boccia-bahn des Grenzhofs ist sie als kultureller Zeitzeuge für die starke italienische Zuwanderung ab den 1950er-Jahren erhalten geblieben. Doch auch Tösser Originalen wie Oma Schneider, langjährige Wirtin der legendären Rosenburg an der Zücherstrasse, sowie der Leimbacher Willi, einer ihrer Gäste, kommen zu Wort – da werden die dörflichen Lausbubengeschichten jener Zeit wieder lebendig.

Mit dem Ende der Beiz im Jahr 1960 kündigt sich ein grosser Wandel an. An ihrer Stelle soll ein riesiges Zentrum entstehen, munkelt man. Bevor der Rundgang dort einen fulminanten Abschluss findet, wird an der Grenz-

strasse aber noch ein anderes Thema angesprochen: die vielen «roten Liechtli».

Erster Rundgang im Quartier

Der elfte Frauenstadtrundgang ist zugleich der erste, der durch ein Quartier führt. Entwickelt wurde er durch ein ehrenamtliches Team des Vereins Frauenstadtrundgang, dessen Ziel es ist, Stadtgeschichte aus Frauensicht lebendig werden zu lassen. *Alex Hoster*

«Mythos Töss – Klosterleben, Industriequartier und Multikulti»: Am Sonntag, 13. Mai, hat der Rundgang Premiere. Treffpunkt: um 11 Uhr an der Bushaltestelle Zentrum Töss (stadtauswärts).

Abfall wird nicht billiger

MEHRWERTSTEUER Die Stadt will die Mehrwertsteuersenkung wo möglich an die Bürger weitergeben, so teilt sie mit, etwa bei den Abwassergebühren. Bei einem Einfamilienhaus mit einer mittleren jährlichen Gebühr von 620 Franken beträgt die Ersparnis allerdings nur knapp zwei Franken; viel stärker zu Buche schlägt da die vor zwei Wochen angekündigte Erhöhung der Abwassergebühren um 15 Prozent, im Beispielhaushalt also 90 Franken.

Unverändert bleiben die Entsorgungsgebühren. Die Steuersenkung hätte bei einem 35-Liter-Sack, der 1.80 Franken kostet, nur einen halben Rappen betragen. Eine Preisanpassung sei da nicht sinnvoll, entschied der Stadtrat. Weil es sich formell um eine Neufestsetzung handelt, wurde die Gebührenordnung letzte Woche dennoch publiziert. Die Stadt argumentiert, bei der letzten Erhöhung 2011 habe man die Gebühren auch nicht verteuert. *mig*

Velo gerammt, weitergefahren

SEEN Ein Unfall mit einem Auto und einem Fahrrad hat sich am Mittwochnachmittag an der Verzweigung Tössalstrasse und Kanzleistrasse zugetragen, wie die Polizei meldet. Dabei wurde die 29-jährige Velofahrerin, die auf der Tössalstrasse Richtung Innenstadt fuhr, leicht verletzt. Obwohl die Frau stürzte, kümmerte sich der Lenker oder die Lenkerin des Autos nicht um sie. Zur Kollision kam es, als die Velofahrerin rechts an einer stehenden Kolonne vorbeifuhr; sie wurde von einem rechts abbiegenden Auto gerammt. *red*